

Wenn man „damals“ so gedacht hätte...

Ein Zwischenruf von Bernhard Conrads zum Unglaublichen der Euthanasie

Sobald ich in bei Festreden oder Fachvorträgen das Thema „Euthanasie“ anspreche, beschleicht stets ein großes Unwohlsein, wenn Menschen mit geistiger Behinderung zugegen sind. Einerseits ist die Erinnerung an Vergangenes nötig und sinnvoll. Denn: Adorno hat natürlich recht, wenn er sinngemäß betont, dass immer möglich ist, was einmal möglich war. Gegen dieses Virus hilft nur erinnern, aufklären ... und wachsam sein.

Auf der anderen Seite: Wie fühlen sich diese Menschen im Veranstaltungsraum, wenn sie hören, dass ihresgleichen „seit grauer Vorzeit“ ausgegrenzt und gequält wurden und vor weniger als 70 Jahren in Deutschland zu Hunderttausenden heimtückisch umgebracht worden sind, weil Sie „lebensunwert“ seien oder „Ballastexistenzen“.

Dieselben Menschen bereichern heute Veranstaltungen mit wunderbarer Musik und beeindruckendem Theater. Manche Hauptrolle in Kino- und Fernsehfilmen sind mit geistig behinderten Menschen – oft mit Down Syndrom – besetzt. Gerade unter ihnen gibt es hinreißende Tänzerinnen und Tänzer!

Wir erleben Menschen, die wir geistig behindert nennen, als kreative Schaffende. Sie stellen ihre Bilder oder Skulpturen aus. Manche oder manche schaffen es in Museen, Galerien, den ganz normalen Kunstmarkt.

Dieselben Menschen freuen sich an Partnerschaften, an Liebe und Sexualität. Sie bisweilen sind so zärtlich und gehen so liebevoll miteinander um, dass manch anderes Paar sich ein Beispiel nehmen sollte.

Wer Lebensfreude erleben möchte, sollte ein Sportfest besuchen, an dem Menschen mit geistiger Behinderung teilnehmen. Der Präsident des Olympischen Sportbundes hat kürzlich konstatiert, dass der olympische Gedanke bei Special Olympics in Reinkultur erhalten ist. Inzwischen treiben geistig Behinderte Sportler Sport in regulären Sportvereinen.

Dieser Personenkreis arbeitet in der Fabrikation an komplizierten Maschinen. Es fährt kaum ein Auto in Deutschland, in dem nicht irgendein Teil durch die Hand eines behinderten Menschen gegangen ist: Werkstätten für behinderte Menschen haben reihenweise Aufträge aus der Automobilindustrie und immer mehr Menschen - auch mit geistiger - Behinderung finden Ihren Arbeitsplatz auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt, arbeiten im Weinbau und brauen Bier, verwöhnen uns im Hotelservice und in Restaurants.

Wir erleben sie im Bus und in der Bahn. Sie haben Selbstvertretungsgremien und arbeiten in Vereinsvorständen. Sie sind selbst ehrenamtlich als freiwillige Helfer aktiv – in der Freiwilligen Feuerwehr oder in „Tafeln“

Diese Beispielsammlung ließe sich fortsetzen. Sie zeigt das Ungeheuerliche, was vor etwa 70 Jahren auf Deutschem Boden geschehen ist – aus grausamste Ausformung eines Denkens, das keineswegs auf Deutschland beschränkt war und leider weltweit aktuell bleibt – subtiler zumeist zwar und verdeckt mit dem Mantel der Leidvermeidung. Das Wächteramt aller Betroffenen und ihrer Interessenvertretung bleibt daher unverzichtbar.

Was und wer schützen? Mauern aus Stein nicht – das hat die Geschichte gelehrt. Wir brauchen einen Schutzwall der Erinnerung, des Wissens, der Förderung und Begleitung... und der Gemeinsamkeit.

Wer Menschen mit geistiger Behinderung „live“ erleben kann, wird zumeist und zumindest dahingehend klüger, dass dieser Personenkreis genauso wie jeder andere froh sein kann und traurig, Freude bereiten kann und Sorgen, etwas leisten kann ... oder auch nicht.

Auch behinderte Menschen freuen sich darüber, angenommen zu sein, zuhause, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz. Mitleid mögen Sie auch, wenn's ihnen wirklich schlecht geht - wie Sie und ich. Durchgängig aber schätzen Sie Wertschätzung und erwarten Respekt.

Die Chance, dies alles zu erfahren, sollten alle Menschen haben, die sich nicht behindert wähnen. Das ist der tiefere Sinn von Inklusion, einer Programmatik, die die Strukturen so gestalten hilft, dass jeder dazugehört ... von Anfang an.

Was also sage ich, wenn „Euthanasie“ in meiner Rede vorkommt. Genau das, was Sie gerade gelesen haben, in diesen Worten oder anderen, knapper oder ausführlicher. Und das Fazit ist, das Menschen, die wir leichtfertig geistig behindert nennen, keine Angst mehr zu haben brauchen, wenn die Erinnerung lebt, die Gemeinschaft diesen Personenkreis als gleichberechtigt und gleichwertig akzeptiert und die Zukunft gemeinsam gestaltet wird.

Dr. Bernhard Conrads
Weidenhäuser Str. 89
35037 Marburg
Tel. 06421 27465
Mobil: 0172 6664862
Email: fam.conrads@gmx.de